



Foto: blickwinkel/McPhoto

Deutschland wird Wolfsland: In Niedersachsen leben bereits drei Wolfsrudel, in Sachsen sind es inzwischen zehn Rudel bzw. Paare. Ihre Nahrung besteht zum Großteil aus Wildtieren wie Reh oder Wildschwein.

## Wenn der Wolf kommt

Es ist nur eine Frage der Zeit, bis der Wolf sich wieder in NRW ansiedelt, so viel steht fest. Wie sich Schafhalter darauf vorbereiten können, war eines der Themen beim Workshop Wolf in Arnsberg.

Die Wölfe werden sich weiter ausbreiten in Deutschland. Zwangsläufig kommen sie irgendwann auch nach Nordrhein-Westfalen. Darin waren sich alle Referenten beim Workshop „Was tun, wenn der Wolf kommt?“ einig. Dieser fand am Dienstag der vergangenen Woche im Forstlichen Bildungszentrum in Arnsberg, Hochsauerlandkreis, statt. Eingeladen hatten der Schafzuchtverband NRW und Wald und Holz NRW. Getreu dem Thema des Workshops ging es hauptsächlich darum, wie sich Weidetiere wie Schafe und Ziegen vor Wolfsübergriffen schützen lassen.

### Wolf und Schaf in Sachsen

Zurzeit leben in Deutschland 26 Wolfsrudel bzw. -paare sowie drei Einzelwölfe. Sachsen hat mit zehn Rudeln bzw. Paaren die größte Wolfspopulation, gefolgt von Brandenburg, wo sieben Rudel/ Paare sowie ein Einzelwolf zu finden sind. In Niedersachsen leben inzwischen drei Rudel sowie ein Einzeltier. Zudem gibt es Wölfe in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt. Die Frage, die viele nordrhein-westfälische Schaf-

halter interessiert, ist: Wie kommen Weidetierhalter, die in Wolfsregionen leben, mit der Anwesenheit dieses Beutegreifers zurecht?

„Schaf- und Ziegenhalter sind bei der Weidehaltung die Gruppe, die von der Rückkehr des Wolfs am stärksten betroffen ist“, stellte Bernd Dankert klar. Er ist Fachreferent für Wolfmanagement beim Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft. Wölfe ernähren sich zwar überwiegend von Wildtieren – Rehe machen über 50 % ihres Speiseplanes aus, während Haustiere wie Schafe und Ziegen nur auf einen Anteil von 0,6 % kommen. Trotzdem sollen Übergriffe auf Weidetiere möglichst verhindert werden. „Wir müssen dem Wolf beibringen, dass Schafe keine leichte Beute sind. Diese Erfahrung gibt der Wolf an seine Nachkommen weiter“, betonte Dankert.

Entsprechend wichtig sind aus Sicht des Fachreferenten Präventionsmaßnahmen wie eine gute Einzäunung. In Sachsen besteht der Standardschutz (ohne den es in Wolfsgebieten auch keinen Schadenausgleich bei Rissen gibt) aus 90 cm hohen Elektrozäunen

(Euronetz), verstärkt mit einer 30 cm darüber gespannten Breitbandlitze, falls der Wolf die Netze überspringt. Die Anschaffung dieser Netze wird ebenso wie die Anschaffung eines Herdenschutzhundes gefördert. „Wir haben 2013 Präventionsmaßnahmen in Höhe von rund 29 000 € gefördert. Demgegenüber standen 3135 € Schadenausgleich, der für getötete oder verletzte Tiere gezahlt wurde“, so Dankert. Seiner Erfahrung nach haben sich die professionellen Halter besser auf Vorbeugemaßnahmen eingestellt als Hobbyhalter.

### Hund schützt Herde

Knut Kucznik ist Berufsschäfer aus Altlandsberg/Brandenburg. Er ist mit seiner Herde im Wolfsgebiet unterwegs und hat sich zum Schutz der Schafe Herdenschutzhunde angeschafft. Diese leben in der Herde und sind Tag und Nacht bei den Schafen, um sie vor Wölfen, aber auch fremden Hunden und anderen Eindringlingen zu schützen.

Zusammen mit anderen Haltern hat Kucznik die Arbeitsgemeinschaft Herdenschutzhunde Brandenburg gegründet, die bald zu

einem bundesweiten Verein mit Landesgruppen werden soll. Ausdrücklich soll dies keine Organisation nur für Schäfer sein, sondern für alle Tierhalter, die Herdenschutzhunde einsetzen, um ihre Tiere zu schützen, zum Beispiel auch Gänse oder Gatterwild.

Durch die Kontrolle der Zucht und die Zertifizierung geeigneter Hunde möchte der Verein dafür sorgen, dass die Qualität der Herdenschutzhunde in Deutschland ein hohes Niveau erreicht. Dazu gehört unter anderem, dass mit ungeeigneten Hunden, die zum Beispiel Schafe ohne Reiz treiben, unsoziales Verhalten zeigen oder andere unerwünschte Eigenschaften aufweisen, nicht weitergezüchtet wird.

„Aggressive Vertreter schaden dem Ruf der Herdenschutzhunde“, weiß Kucznik. Deshalb ist es aus seiner Sicht sehr wichtig, dass ein Herdenschutzhund zwar seine Herde schützt und sich potenziellen Eindringlingen (tierischer oder menschlicher Art) gegenüberstellt. „Wir wollen aber keine Herdenschutzhunde, die Menschen, welche sich unbefugt auf der Weide aufhalten, den Arm abbeißen. Stattdessen sollen die Hunde diese wegschubsen“, gab der Schäfer ein anschauliches Beispiel.

Sehr wichtig ist, dass ein Herdenschutzhund niemals die Einzäunung überspringt. „Der Hund muss lernen, dass der Zaun unüberwindbar ist“, betonte Kucznik. Er steigt im Beisein des Hundes beispielsweise nie über den Zaun, sondern geht immer durch ein Tor. Um die Zucht guter Herdenschutzhunde zu fördern, wünscht sich Kucznik von der Politik finanzielle Unterstützung für die Gründung der Landesverbände sowie die staatliche Anerkennung als Zuchtorganisation.

Auch eine Befreiung von der Hundesteuer sowie die Förderung der Anschaffung (auch von mehreren Hunden) sowie eine Unterstützung der laufenden Kosten wie Futtergeld stehen auf der Wunschliste des Schäfers. Er weiß, dass es ohne Herdenschutzhunde und andere Präventionsmaßnahmen im Wolfsgebiet nicht geht. Auf der anderen Seite sieht er, wie sich die Kosten summieren, wenn man mehrere Hunde benötigt. „Ich betreibe Herdbuchzucht. Zur Deckzeit habe ich mehrere Gruppen, und für jede Gruppe brauche ich einen Hund. Pro Hund fallen Kosten von etwa 1000 €/Jahr an.“ Angesichts einer oft eh schon angespannten finanziellen Situation in vielen Schäfereien ist diese zusätzliche Belastung nicht zu unterschätzen. Anne Huntemann